

Edwin Ernst Weber

Angesichts dieser existenziellen Bedrohungen und des vor Augen stehenden Untergangs der gesamten klösterlichen Welt herrscht im Inzigkofer Konvent in den letzten beiden Jahrzehnten vor der Säkularisation eine unverkennbare Untergangsstimmung. Symptomatisch ist das 400jährige Jubiläum der Annahme der Augustinusregel 1794. Hatte man hundert Jahre zuvor die *dritte Säkular-Fejjer* noch mit aller Pracht des barocken Festkanons, mit einem jesuitischen Festprediger von der Universität Konstanz, einem musikalisch überbordenden Hochamt, einer Prozession der ganzen Sigmaringer Stadtpfarrei nach Inzigkofen sowie Beichte und Kommunion von mehreren hundert Gläubigen begangen¹⁷⁴, so wird nunmehr in Anbetracht des Krieges – gegen das revolutionäre Frankreich seit 1792 –, der teuren Zeiten und weil die böse Welt die geistlichen Güter mit neidischen Augen ansehe, auf *Solemnität* und Feierlichkeit verzichtet und das Jubiläum in aller Stille und Andacht und nahezu ohne auswärtige Beteiligung begangen. Glanzpunkte der zweitägigen Jubelfeier sind 1794 die musikalische Gestaltung des Hochamts, die stellvertretende, feierliche Gelübdeerneuerung durch die Pröpstin, die Anlegung der hochzeitlichen Kleider durch die Chorfrauen und des Perlenornats durch den Priester, das *hochzeitliche* Speisen der Schwestern bei Tisch und die Predigt des Beichtigers, der dem versammelten Volk den Festanlass erläutert, *wie Gott 400 iahr dises gotteshaus beschüzet in so vilen gefahren und Kriegsläufen* und es wunderbar im Geistlichen und Weltlichen erhalten habe. Das Klostergesinde erhält zur Feier des Tages jeweils eine halb Maß vom besseren Wein sowie Weißbrot. Der Bilanz der Klosterchronistin zufolge wurde trotz aller Bescheidenheit *diser Tag mit allseithiger Freid, Vergniegen und innerlichem Trost, wie es die Mehristen bezeigten, vollendet*¹⁷⁵.

Ähnlich verständnislos und ablehnend wie auf Aufklärung und josephinische Reformen reagieren die Inzigkofer Schwestern auf die Französische Revolution, deren Anliegen und Ideale den in einer gänzlich anderen Welt lebenden Chorfrauen fremd und bedrohlich erscheinen. Die im revolutionären Frankreich propagierte *Gleich- und Frejheit* besteht nach Wahrnehmung der Klosterchronistin vor allem darin, dass die Religion zerstört, die Priester vertrieben, Kirchen und Altäre umgestürzt, der Adel verdrängt, die Wohlhabenderen ihrer Güter beraubt und ein Krieg, *wo kein Volckerrecht, kein Naturgesäß beobachtet wurde*, mit den auswärtigen Mächten angespannen wurde. Gar einen Rückfall in die Zeiten der römischen Christenverfolgung glaubt man zu erkennen: *Kein Nero und Dieocletian in den Ersten Zeiten haben erfunden, was die rasende(n) Patrioten in Frankhreich den fromen (!) Christen für Marter angethan*. Auf Empfehlung der Äbtissin von Habsthal sowie des Konstanzer Generalvikars nimmt man im Kloster mehrere emigrierte französische Priester auf, von denen einige der Klosterchronik zufolge mehr als drei Jahre in Inzigkofen bleiben und täglich im Herrenhaus Tisch und Logis haben, was mit der Bettwäsche und anderem dem Stift hohe Kosten verursacht habe. Trotz des Mitgeföhls für die *from und auferbauliche(n) Priester* aus Frankreich, die für ein kleines Kostgeld wöchentlich Messen lesen, wird man mit den Gästen offenbar nicht richtig warm und befin-

174 GEISSENHOF (wie Anm. 4), § 29.

175 Klosterchronik (wie Anm. 4), Bd. 3, S. 465f.